Frankfurter Allgemeine
21.12.2023 - Aktualisiert: 21.12.2023, 19:43 Uhr
https://www.faz.net/-gzk-bju3s

Expressionistische Graphik

Wie der Erste Weltkrieg alles erschütterte

Die Ausstellung „Meisterblätter expressionistischer Graphik“ im Kirchnerhaus Museum in Aschaffenburg zeigt mit großartigen Blättern etwa von Otto Dix und Emil Nolde, dass das Epochenereignis eine ganze Künstlergeneration prägte.

Von CHRISTOPH SCHÜTTE

© Kirchnerhaus Museum

Selbst beim Schönsten lugt der Schrecken um die Ecke: Edvard Munchs „Madonna“

Was für ein Finale! Es sind schlichtweg großartige Blätter, die den Abgrund deutlich machen, der den Verismus der Zwanzigerjahre von den Pionieren der frühen Brücke-Künstler um Ernst Ludwig Kirchner trennt: Conrad Felixmüllers 1920 gedruckte „Kohlenbergarbeiter“, Otto Dix’ Radierung „Maud Arizona“, seine „Alte Dirne“ und keineswegs zuletzt die gleichfalls 1920 entstandene „Straße“ in Kaltnadel. Dabei kann es keinen Zweifel geben, was wohl der Kunsthistoriker Hans Tietze 1922 als Zeitzeuge meinte, wenn er davon sprach, dass „die Graphik unserer Tage“ den späteren Generationen „das getreueste Dokument der Fieber“ vorstelle, welche die Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg heftig schüttelten.

Und tatsächlich ist es diese Zäsur, ist das Epochenereignis des Krieges die Achse, um die sich alles dreht in der kurz und treffend „Meisterblätter expressionistischer Graphik“ überschriebenen Ausstellung im Kirchnerhaus Museum Aschaffenburg. Dabei scheint die von Silvia Wolf-Möhn und Museumsleiterin Brigitte Schad kuratierte Schau zunächst einen anderen Fokus zu setzen. Beginnt der Rundgang doch kaum zufällig mit den noch mit einem Bein im 19. Jahrhundert stehenden Vorläufern und namentlich mit Edvard Munchs bekannter Farblithographie „Madonna“, mit Emil Noldes frühen „Lumpen (Gauner)“ aus dem Jahr 1898 sowie Christian Rohlfs’ in Holz geschnittenen „Zwei Tanzenden“.

Erst dann wendet sich die Auswahl mit ihren 46 prachtvollen, sämtlich aus einer Privatsammlung stammenden Blättern den Brücke-Künstlern der ersten Stunde zu: Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff und Ernst Ludwig Kirchner – Fritz Bleyl, der sich als Einziger

der Gründer doch wieder der Architektur zuwandte, spart die Präsentation unterdessen kurz entschlossen aus – dann Otto Mueller und Max Pechstein. Mit den ein wenig stiefmütterlich vertretenen Künstlern des Blauen Reiters, mit Kandinsky, Franz Marc und August Macke klingt die Schau dann allmählich aus. Ganz so, als gelte es, der summarischen Rede vom Expressionismus die Themen, Stile, Temperamente seiner höchst unterschiedlichen Protagonisten gegenüberzustellen. Dabei sind ja insbesondere die Brücke-Künstler bei ihrer Gründung 1905 mit einem gemeinsamen, dem Menschen wie der Kunst verpflichteten Programm angetreten.

Politisch im engeren Sinne aber war der Expressionismus zunächst eher nicht. Nicht in Dresden und nicht mal in Berlin, von München ganz zu schweigen. Und doch lässt sich vor Schmidt-Rottluffs 1918 entstandenem „Jünger“ aus der „Kristus“-Mappe, vor Egon Schieles „Kümmernis“ oder der „Kreuzigung“ des ungleich weniger bekannten Otto Lange schlechterdings nicht übersehen, welche Erschütterung der Weltkrieg für eine ganze Künstlergeneration bedeutete. Nichts mehr, möchte man meinen, verbindet Kirchners „Trinkender Jäger“ und selbst seine „Boote bei Fehmarn“, 1914 bei seinem letzten Aufenthalt auf der Insel entstanden, mit den „Badenden“ eines Otto Mueller oder gar mit Max Pechsteins sichtlich von Matisse beeindrucktem „Tanz“ aus dem Jahr 1912.

© Kirchnerhaus Museum

Graphik als „getreuestes Dokument der Fieber“ einer Zeitenwende: Ernst Ludwig Kirchners „Melancholischer Kopf“

Explizit politisch mochte man bis 1914 – da war die „Brücke“ schon Geschichte – allenfalls die Haltung der jungen, meist aus gutbürgerlichem Hause stammenden Künstler nennen. Und während sich Kirchner 1919 nach Davos zurückzog, Kandinsky bald entschlossen den Schritt in die Abstraktion vollzog, ist es der kritische Realismus von Dix und Felixmüller, der den Weg zur Neuen Sachlichkeit der Zwanzigerjahre ebnet. Hier endlich schließt sich denn auch der Kreis – der Ausstellung geradeso wie einer Epoche. Und doch ist es am Ende weniger der historische oder der kunstgeschichtliche Horizont, der den Besucher unweigerlich noch einmal wiederkommen lässt ins Geburtshaus Ernst Ludwig Kirchners, wo das kleine, von einem Verein getragene Museum Kirchnerhaus seinen Ort hat.

Es sind für sich stehende, exemplarisch die Möglichkeiten der Graphik vorstellende Blätter wie Noldes „Junges Paar“, Muellers „Badende“ in Lithographie und Pastell oder Dix’ „Alte Dirne“ auf Kupferdruckpapier; es sind Schieles ergreifende, 1914 entstandene „Kümmernis“ – eine von nur sechs Kaltnadelradierungen des Künstlers überhaupt – oder Heckels „Sitzende am Wasser“, von denen man sich kaum mehr trennen mag. Und keineswegs zuletzt kann die Schau am Ende noch mit der einen oder anderen Überraschung aufwarten. Nicht

nur mag man in Erich Heckels „Gegner (Zwei am Tisch/Idiot)“ das komplizierte Verhältnis zu Kirchner einerseits, des Künstlers verbürgte Ergriffenheit vor Grünewalds „Beweinung“ in der Aschaffenburger Stiftskirche andererseits gespiegelt finden.

Heckels bescheidenes Blatt gleich daneben gibt allemal Anlass zu reichlich kühnen Träumen. Ist doch das 1906 entstandene „Zur Kultur (Eine Anschauung)“ erst seit ein paar Jahren überhaupt bekannt. Mehr noch, handschriftlich als „Titelblatt zu einer Holzschnittfolge“ ausgewiesen, lässt man sich nur zu gern verführen, über Auflage und Varianten, womöglich eine bloß verschollene Mappe gar zu spekulieren. Indes, am Ende erscheint derlei doch eher müßig. Von der „Anschauung“ ist bis heute nur ein einziges Exemplar bekannt.

Meisterblätter expressionistischer Graphik, Kirchnerhaus Museum Aschaffenburg, Ludwigstraße 19, bis 14. Januar dienstags bis samstags von 14 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 17 Uhr. Der Katalog kostet 19,50 Euro.

Quelle: F.A.Z.

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2023
Alle Rechte vorbehalten.